

Die Smaragd-Küste.

Kristallklares Wasser, weiße Strände, blauer Himmel, Luxus pur – die schönste, die elitärste und die eleganteste Ferien-Destination für den Sommer liegt am Mittelmeer. Ein italienischer Karibik-Traum. Fast vor der Haustür.

Nachdem Gott, der Herr, die Welt erschaffen hatte, ruhte er sich am siebten Tag aus und begutachtete wohlgefällig sein Werk. Auf seinem Himmelsthron sitzend, beugte er sich über den Wolkenrand und betrachtete sein Lieblingsland, Italien. Da entdeckte er einen Haufen aus Gestrüpp, Geröll und verkrüppelten Olivenbäumen. Kurzerhand griff er zum Besen, kehrte den Haufen zusammen und warf ihn ins Meer.

So entstand, der Legende nach, Sardinien.

Das ist lange her. Seither treibt die Insel in der Bugwelle des Stiefels im Mittelmeer. Das Gestrüpp verdichtete sich zu einem Mosaik aus Macchia, der Wellenschlag verwandelte das Geröll zu zuckerfeinem Sand, und windgepeitscht deuten die verkrüppelten Olivenbäume wie krumme Zeigefinger alle in nordwestliche Richtung.

Denn dort, an der Nordwestküste Sardinien, verbirgt sich eine Landschaft, die so schön ist, dass sie an einen Traum erinnert: die Costa Smeralda, die Smaragd-Küste. Ein Meer in sämtlichen Farben des Himmels, Aquamarin, Türkis, Kobalt, Azur, Königsblau, Tintenblau und natürlich Smaragdgrün. Sand, weiß und fein wie Puder. Buchten, so wild und romantisch, dass sie noch heute die Handschrift Gottes zu tragen scheinen.

Fünfundfünfzig makellose Kilometer. Ohne Bausünden, ohne Betonbunker, ohne Pauschaltouristen. Wer im Smaragd-Wasser baden will, hat die Wahl zwischen zwei Alternativen. Seine

eigene Yacht oder ein Zimmer in einem der vier Hotels, die versteckt, abgeschirmt, uneinsehbar entlang der Küste liegen. Das Hotel „Cala di Volpe“, Preis pro Nacht 1962 Euro, das „Pitrezza“, Preis pro Nacht 1865 Euro, das „Romazzino“, Preis pro Nacht 2244 Euro, oder das günstige „Costa Smeralda Resort“ für 825 Euro pro Nacht. Frühstück inklusive.

Dass die Smaragd-Küste derart elitär, derart unbefleckt, derart perfekt ist, verdankt sie einem Prinzen und Multimillionär. Dem 49. Imam der Ismaeliten, Seine Hoheit Prinz Karim Al Hassain Aga Khan IV. Der Prinz, berühmt wegen der 500 Rennpferde in seinem Stall, bekannt wegen der unzählbaren Zimmer seines Schlosses Aiglemont bei Paris, bewundert wegen seiner Ex-Frau Begum Inaara, der deutschen Prinzessin Gabriele zu Leiningen, Tochter der Unternehmerin und Wienerwald-Saniererin Renate Thyssen-Henne, hat ein geschätztes Vermögen von sieben Milliarden Euro. Er zählt damit zu den reichsten Männern der Welt.

Der studierte Islamwissenschaftler ist Oberhaupt und Vertreter einer sehr moderaten islamischen Sekte, der Ismaeliten, die weltweit etwa 20 Millionen Anhänger zählt. Die Würde, als „Hoheit“ angesprochen zu werden, hat dem britischen Staatsbürger die Queen verliehen. Geboren 1936 in Genf, zog es den Prinzen früh in den Bann des Jetset. Genauso zog auch er aufgrund seiner Intelligenz und seines Reichtums den Jetset in seinen Bann. Der leidenschaftliche Segler steuerte gerne die >



Costa Smeralda, Bucht von Capriccioli

Häfen von St. Tropez, von Monte Carlo, von San Remo an. Bis er auf einem seiner Segel-Törns auf dem Mittelmeer einen Küstenstreifen entdeckte, dessen Wasser, dessen Strände, dessen Buchten an Schönheit alles übertrafen, was er bisher gesehen hatte.

Der Küstenstreifen hieß Monti di Mola, was so viel bedeutet wie Mühlstein-Berge, und zählte zu den isoliertesten Gebieten Sardiniens. Er war größtenteils nur auf dem Seeweg erreichbar, die wenigen Einwohner waren Bauern und Hirten. Der Aga Khan gründete eine Finanzgruppe und kaufte den gesamten Landstrich für einen Apfel und ein Ei auf – 55 Kilometer Küste, 2400 Hektar Land. Dann machte er sich an die Arbeit.

An die kartografischen Institute erging der Befehl, den Namen Monti di Mola aus sämtlichen Atlanten und Karten zu streichen und ihn fortan durch einen Namen zu ersetzen, den sich die Marketingstrategen des Prinzen erdacht hatten: Costa Smeralda.

Ein internationales Architekten- und Landschaftsplanerteam erhielt den Auftrag, die 55 Kilometer Küsten-Macchia, Strände und Felsenbuchten so zu bebauen, als wären sie un bebaut. Die Vorgaben des Aga Khan: Nur ein geringer Teil der Gesamtfläche darf entwickelt werden. An der Costa Smeralda darf kein Gebäude mehr als drei Geschosse haben, auf keinen Fall jedoch darf es die Baumwipfel überragen. Direkt am Strand darf überhaupt nichts errichtet werden – mit Ausnahme der bereits erwähnten vier Luxushotels. Und es dürfen ausschließlich natürliche und landestypische Baumaterialien verwendet werden. Selbstredend benötigte die neue Luxusdestination eine zentrale Ortschaft, die sämtliche Annehmlichkeiten bietet: Geschäfte, Bars, Restaurants und einen Hafen, in dem die Yachten und Segelboote geschützt vor Anker gehen können. Es entstand Porto Cervo. Als Vorbild dienten die reizenden italienischen Fischerdörfer. Das Ergebnis war ein geschlossener Ort mit verschlungenen Gassen, Torbögen, die in schmalen Treppenaufgängen münden, uneinsehbare Terrassen, Arkadengänge mit Geschäften, welche die exklusivsten Mar-

ken in ihren Vitrinen zur Schau stellen, kleine Piazze mit der Gemütlichkeit eines Salons, eingerahmt von lebhaften Bars, himmlischen Eisdielen und teuren Boutiquen. Eine Kunstwelt, ja, aber zum Verwechseln natürlich. Keine gerade Mauer, kein Neunzig-Grad-Winkel, sondern gekrümmte Wände, abgerundete Ecken, Farbe, die so pastellfarben ist, dass sie von jahrelanger Sonne gebleicht scheint.

Eine unwillkürliche Willkür, ausreichend malerisch, ohne kitschig zu wirken, mit anderen Worten die perfekte Inszenierung italienischer Urlaubsidylle. Überwältigt von der einmaligen Schönheit der Landschaft, dem kristallklaren Meer und dem traumhaften Luxus, bezogen der internationale Jetset, die Hochfinanz und der Hochadel postwendend ihr neues Domizil. Kaum ein gekröntes Haupt, das sich nicht im lauwarmen Wasser der lagunenähnlichen Strände Liscia di Ruia, Principe oder Punta Volpe entspannt hätte. Kaum ein Multimillionär, dessen Motoryacht nicht am Hafen von Porto Cervo angelegt hätte. Kaum ein Star, der nicht mindestens für eine Nacht in einem der vier Luxushotels abgestiegen wäre.

Spätestens 1976 erlangte das „Cala di Volpe“ Weltruhm, als Roger Moore im James-Bond-Film „Der Spion, der mich liebte“ im Hotel eincheckte. Später glaubte manch einer, die Filmleute hätten nach dem Dreh ihre Kulissen zurückgelassen. Oder wie Peter Hahn, der Journalist der FAZ, es ausdrückte: „Der abgebröckelte Putz, die ausgewaschene Fassadenfarbe, das zerzauste Strohdach, die angefressenen Holzbalken, die verwitterten Ziegeldächer – kein Zweifel, alles ist mit äußerster Perfektion gemacht.“

Bis heute hat der Küstenstreifen nichts von seinem Glamour, seiner Exklusivität, seiner atemberaubenden Schönheit verloren. „Wen hatte ich nicht schon alles vor meiner Linse“, plaudert Salvatore La Fata. Der Paparazzo fotografiert seit zwei Jahrzehnten die Schönen, Reichen und Berühmten, die an der Smaragd-Küste Urlaub machen. „Meine ersten Fotos“, erzählt der gebürtige Sizilianer, „entstanden Mitte der achtziger Jahre am Strand Spiaggia del Principe. Caroline von Monaco >

Perfekte Inszenierung italienischer Urlaubsidylle: Sonnengebleichte Fassadenfarben, verwitterte Ziegeldächer, windschiefe Arkaden. Was neu ist, soll malerisch alt aussehen. Der Luxus an der Costa Smeralda hat seinen Preis. Die Gebühr für einen Liegeplatz im Hafen von Porto Cervo (03) beträgt 5000 Euro pro Woche. Die Zimmer in den Luxushotels sind meist ausgebucht: Cala di Volpe (01)//1962 Euro pro Nacht, Pitrizza (02)//1865 Euro, Romazzino (08, Seite 120)//2244 Euro.

01.



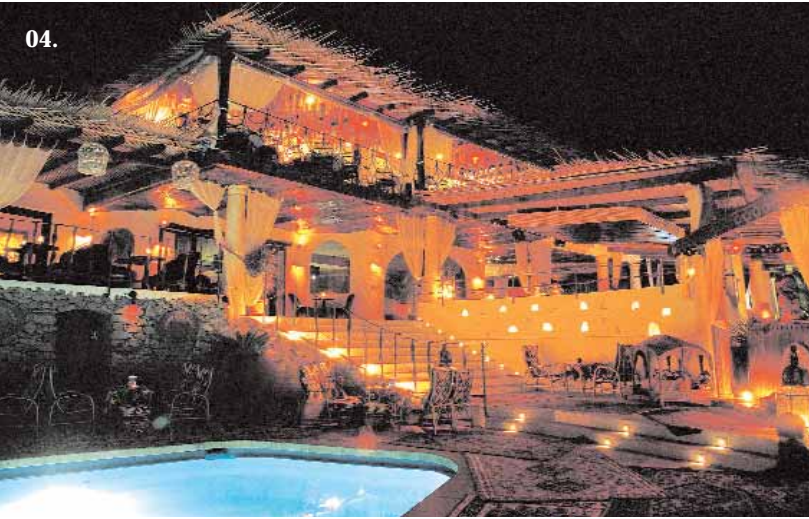
02.



03.



04.



05.



06.



07.



08.



ging dort mit ihren Kindern baden. Sie mochte nicht fotografiert werden, aber sie tat so, als bemerkte sie mich nicht.“

„Ich habe auch tolle Fotos der Königin von Jordanien im Badeanzug gemacht, das hatte noch keiner geschafft. Für arabische Länder ist das anstößig, der König ließ seinen Pressesprecher bei allen wichtigen Zeitungen anrufen. Dennoch publizierte der Paris Match in Frankreich ein große Fotostrecke.“ Das Wort Paparazzo, erzählt La Fata munter weiter, stamme aus dem Film „La Dolce Vita“ von Fellini. Der Sensationsfotograf im Film hieß Paparazzo. Er selbst sei gerne Paparazzo, schließlich sei nur der erfolgreich, der über gute Kontakte verfüge und äußerst diskret sei.

„Im August 1997 zum Beispiel“, erzählt La Fata, „wusste ich als Erster, dass sich Prinzessin Diana und ihr Liebhaber Dodi Al Fayed in Porto Cervo aufhalten. Eine Boutique-Verkäuferin hatte mich angerufen, nachdem Dodi bei ihr einen Kaschmirpullover gekauft hatte. Wohlgemerkt: Meine Informantin wollte kein Geld – es war eine Frage der Sympathie. Und der Diskretion.“ Tatsächlich wohnten Diana und Dodi im „Cala di Volpe“. La Fata gelangen ein paar Schnappschüsse von dem Paar. Seine Fotos gingen anschließend um die Welt, denn sie waren die letzten glücklichen Bilder von Diana und Dodi. Tags darauf kam das Liebespaar in Paris ums Leben.

Auch in diesem Sommer wird La Fata wohl einiges zu fotografieren bekommen. Schließlich kokettiert einer der hartnäckigsten Besucher der Costa Smeralda – Flavio Briatore – derzeit damit, sich ein Sabbatical zu nehmen, um sich in Ruhe seinen Freundinnen widmen zu können. Briatore, Teamchef beim aktuellen Formel-1-Weltmeister Renault, liegt mit seiner dreistöckigen Luxus-Yacht „Lady in Blue“ regelmäßig im Hafen von Porto Cervo. Halten Geschäftstermine ihn auf Trab, vermietet er sein 43 Meter langes Hausboot auch gerne an gute Bekannte. Freundschaftspreis: 200 000 Euro pro Woche. Außerdem gehört dem Selfmade-Millionär in Porto Cervo die Edel-Disco „Billionaire“. Selbst bei einem Eintritt von 250 Euro müssen die Türsteher äußerst selektiv vorgehen.

Schließlich vergnügen sich drinnen schon mal die attraktivsten Männer der Welt: George Clooney und Brad Pitt.

Die perfekte Destination für einen Sommerurlaub liegt, kein Zweifel, hier, mitten im Mittelmeer. Interkontinentale Ziele in der Karibik oder in der Südsee werden es wohl schwer haben, dagegen zu bestehen. Seine Hoheit Prinz Karim Al Hassain Aga Khan IV. hat den Luxus-Landstrich mittlerweile allerdings veräußert. Die Costa, das heißt die vier Nobel-Hotels, der Yachthafen, der Golfplatz, die Läden und die Passagen von Porto Cervo, gehören heute der US-Investmentgesellschaft Colony Capital.

Der Prinz wandte sich derweil neuen Aufgaben zu. Von Genf aus betreibt er das weltweit größte private Entwicklungshilfe-Netzwerk der Welt. Das Aga Khan Development Network (AKDN) investiert in Afrika, in Asien und im Nahen Osten, um durch Armutsbekämpfung und Ausbildung die Krisenregionen zu stabilisieren. Allein in Afghanistan hat das AKDN 80 Millionen Dollar in den Wiederaufbau gesteckt – mehr als mancher europäische Staat. Die enormen Mittel des Netzwerkes betragen schätzungsweise 550 Millionen Dollar. Sie stammen zum Teil aus der Aga-Khan-Stiftung, an die gläubige Ismaeliten zehn Prozent ihres Einkommens überweisen. In den vierziger Jahren – so ein Gerücht – reichten die Spenden der Glaubensgemeinschaft aus, um das Körpergewicht des Großvaters des Aga Khans in Gold und Diamanten aufzuwiegen. Der andere Teil der Mittel stammt aus den Investmentprojekten, die der Aga Khan in guter und geschickter Familientradition betreibt – auch aus dem Investmentprojekt Costa Smeralda. Der Gewinn, den der Prinz aus dem smaragdgrünen Luxusstreifen geschöpft hat, dient somit dazu, Krankenhäuser zu bauen, Schulen und Universitäten zu errichten, Kleinkredite zu vergeben und den Ärmsten auf der Welt zu helfen. Sollte sich der Herr heute über den Wolkenrand beugen und Sardinien betrachten, würde er wohl sehen, dass es gut ist. □

Text: Sabine Holzkecht

Morgens und Abends, wenn die Tagestouristen längst wieder abgereist sind, feiern die wahren Herren von Porto Cervo ihre rauschenden Feste. Beliebtester Treffpunkt der Prominenz ist die Discothek Billionaire (Eintritt 250 Euro) des Formel-1-Managers Flavio Briatore (04–07). Wo der amtierende Formel-1-Weltmeister Renault seine Fahrzeuge zeigt, sind sonnengebräunte Haut und mediterrane Delikatessen natürlich Pflicht.